

schen Befunden, unterteilt nach Sachgruppen, gewidmet ist. Vorgeschaltet sind eine Einstimmung sowie fünf Kapitel zu Topographie und Geschichte, nachgestellt sind Kapitel über weitere hellenistische Kulturzeugnisse, die byzantinische Zeit, die denkmalpflegerischen Aspekte der Ausgrabung und die Biographien der früheren Ausgräber. Es folgen die Literaturangaben, unterteilt in Abkürzungs- und allgemeines Literaturverzeichnis (S. 331–337) sowie Nachweise zu den Einzelkapiteln (S. 339–358), ein ausführliches Glossar (S. 365–369) und ein nach Personen und Orten/Sachen gegliedertes Register (S. 371–376).

Das erste Kapitel (S. 11–15) gibt einen gegenüber 1988 um zwei Quellen erweiterten Überblick über das Interesse an den antiken Ruinen vor Beginn der Grabungen, der den Wert der einzelnen Quellen und die allgemeine Entwicklung der Wissenschaft anschaulich charakterisiert (zu G. B. Borrás Reise nach Pergamon 1750 vgl. auch M. KUNZE, *Ant. Welt* 26, 1995, 177 ff.). Die vier historischen Kapitel spiegeln in ihrer Länge die kulturelle Bedeutung der einzelnen Phasen bzw. den jeweiligen Kenntnisstand wider. So macht das der Vorkönigszeit gewidmete Kapitel (S. 23–25) deutlich, dass über die gesamte Frühzeit weiterhin nur unzusammenhängende Informationen vorhanden sind und insbesondere eine systematische archäologische Erforschung noch aussteht. Da die Vorkönigszeit auch in den Architekturkapiteln nur jeweils punktuell erwähnt wird (z. B. S. 53; 220), hätte ein zusammenhängender Überblick über die archäologischen Befunde der prähistorischen bis klassischen Zeit an dieser oder anderer Stelle möglicherweise mehr Klarheit gebracht. Insbesondere in den Kapiteln zur hellenistischen (S. 27–40) und römischen Epoche (S. 41–48) sind gegenüber 1988 einige Berichtigungen bei Datierungen und Jahreszahlen zu vermerken (S. 37; 47; 51; 210; 212).

Der Beschreibung der Mauerphasen und der Erweiterung des Stadtgebietes im ersten Architekturkapitel (S. 53–61) ist dank der zugefügten Pläne und Skizzen gut zu folgen. Man vermisst allerdings Hinweise, worauf die Datierung der einzelnen Mauerphasen und Besiedlungsareale jeweils basiert. Die Beschreibung von »Burganlage und Palästen« (S. 63–78) stellt sinnvoll die heutigen Erkenntnisse der prägenden Rekonstruktion von H. Schleich aus dem Jahre 1932 in Wort und Plan gegenüber.

Die Kapiteleinteilung nach Sachgruppen wird durch eine Gesamtschau der Baupolitik unter Eumenes II und Attalos II durchbrochen (S. 79–81). Hier kommt es zu unnötigen Wiederholungen, da sich der Verfasser etwa im Falle des Athenheiligtums, des Großen Altars oder der Oberen Agora nicht auf Verweisungen in die entsprechenden Kapitel beschränkt. Es fehlt hingegen ein Hinweis auf das aufwändige Wasserversorgungssystem (Kap. 13). Das Kapitel entspringt offensichtlich dem Bedürfnis, ein Gesamtbild der hellenistischen Stadt zu geben, welches sich dem Leser – gleiches gilt für die kaiserzeitliche Stadt – durch die Ordnung nach Sachgruppen ansonsten nur bedingt erschließt. Obwohl eine chronologische Kapiteleinteilung aufgrund der zahlreichen Fälle mehrphasiger Komplexe nicht sinnvoll gewesen wäre, sollte auf die Nachteile hingewiesen werden, die sich aus der gewählten Ordnung ergeben. So sind

**WOLFGANG RADT, Pergamon. Geschichte und Bauten einer antiken Metropole.** Mit Fotos von Elisabeth Steiner. Primus Verlag, Darmstadt 1999. 376 Seiten, 248 Abbildungen/Pläne.

Die anzuzeigende Publikation stellt eine inhaltlich weitgehend unveränderte, jedoch aktualisierte und im Layout gewandelte Neuauflage des gleichnamigen Werkes im DuMont-Verlag (VERF., Pergamon. Geschichte und Bauten, Funde und Erforschung einer antiken Metropole [Köln 1988]) dar. Die Rezensentin beschränkt sich daher weitgehend auf die Erwähnung der neuen Erkenntnisse. Das Werk gliedert sich in insgesamt 21 Kapitel, von denen der Hauptteil (elf Kapitel) den architektoni-

Wiederholungen unvermeidlich (z. B. das Straßennetz, S. 55/59 und S. 83 f.; die Beschreibung des Stadtttores am oberen Markt, 56 und 93) oder es werden topographisch zusammenhängende Elemente voneinander getrennt (z. B. die vom Verfasser mehrfach betonte Bau- und Sinneinheit von Dionysostempel und Theaterterrasse, S. 189 ff. und 257 ff.). In anderen Fällen werden Bauten aus topographischen Gründen nicht im entsprechenden Sachkapitel behandelt (einige Heiligtümer, bes. S. 93; 130; das Theater und die Latrine im Zusammenhang des Asklepieions, S. 233 f. und 237; der große Tumulus an der heiligen Straße S. 225 f., hier ausführlich mit Plan!). Problematisch sind auch einige Bauten, die nicht eindeutig einer Sachgruppe zuzuordnen sind (Bau Z, S. 104 ff. ist zwar typologisch ein Peristylhaus, jedoch eventuell ein öffentliches Gebäude, vgl. S. 185; zwei Thermen werden bereits im Zusammenhang der Gymnasien besprochen, während es sich bei zwei unter der Rubrik Bäder beschriebenen Anlagen, S. 135 f. und 139 f., nach dem Verfasser möglicherweise um Gymnasien handelt). Obgleich in den meisten Fällen Querverweise vorhanden sind, erschwert dies den Überblick über bestimmte Themen erheblich.

Das Kapitel »Straßen und Märkte« (S. 83–93) stellt ausführlich die inzwischen ergrabenen Grundraster der einzelnen Stadtareale, sodann die Agorai vor. Für das »Westgemach« sind inzwischen Vorhallen gesichert, die aber erst einer späteren Ausstattung der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. angehören (S. 92). Der »Markttempel« wird nun eindeutig als Zeustempel angesprochen, der bereits vor dem Agorabau an dieser Stelle existierte. Auch kleinere Strukturen in dessen Umgebung werden inzwischen anders bewertet (S. 92 f.). Die ausführlichen Angaben zu den an der Hauptstraße sowie innerhalb des philetairischen Straßennetzes gelegenen Läden und Werkstätten (S. 85 f. und 110) gehören nach Ansicht der Rezensentin vollständig ins folgende Kapitel, selbst wenn die Hauptstraße »eine Art Basarfunktion« besaß (S. 87).

Im Kapitel »Wohnhäuser, Läden und Werkstätten« (S. 95–112) sind gegenüber 1988 die große Dreiecksinsula (Abb. 48) und Bau Z neu hinzugekommen. Die Veranschaulichung der charakteristischen Raumeinheiten der Peristylhäuser durch farbig gefasste Grundrisse wird dadurch getrübt, dass die »Dreiraumgruppe« im Attalohaus und ein »Saal« in Haus II im Text zwar beschrieben, aber nicht entsprechend markiert sind (Abb. 42). Während der Verfasser 1988 noch von vollständigen Obergeschossen ausging, sind nunmehr partielle erwiesen (S. 96). Ferner kann die Teilung der Raumeinheiten nun innerhalb der römischen Zeit genauer im 3. Jh. verankert werden (S. 96 f.).

Während der Verfasser 1988 einen Baubeginn des Gymnasiumtempels in dorischer Ordnung und eine darauf folgende Planänderung vertrat, plädiert er im folgenden Kapitel (S. 113–146) nunmehr für die Wiederverwendung dorischer Elemente eines anderen Baus. Ferner verbindet er den Sitztorso inzwischen eindeutiger mit dem Kultbild und hält entsprechend Asklepios für den Tempelherrn (S. 130). Eine Raumnummerierung in den Plänen erleichtert es in diesem und weiteren Kapiteln, die Beschreibung nachzuvollziehen. Umso störender ist es, dass der Verfasser in der Beschreibung

mehrfach auf Raumnummern hinweist, die in keinem Plan verzeichnet sind (dies gilt für neun von 13 Räumen des Westflügels der oberen Terrasse, S. 128 f. [die übrigen vier Räume sind zumindest im Querschnitt Abb. 74 verzeichnet]; Raum 11 der Ostthermen, S. 132 f.; Reservoir Nr. 5 und Nebenraum Nr. 2 eines Privatbades, S. 143; Oikos Nr. 3, 29, 36/7, 39 im Demeterheiligtum, S. 183; 185). Teilweise basiert der Fehler darauf, dass sich die Nummern im Text noch auf die ältere Publikation (z. B. RADT a.a.O. 104 Abb. 22) beziehen.

Bei den Bädern und Toiletten (S. 135–146) – neu hinzu kamen diejenigen von Bau Z und der »Töpfervilla« – wäre eine kurze Zusammenfassung der allgemeinen Charakteristika und ein Überblick darüber, aus welchen Epochen Befunde für das Sanitärwesen vorliegen, hilfreich gewesen. Ein Privatbad in der Stadtgrabung wird nunmehr an die Wende vom 2. zum 3. Jh. n. Chr. statt um 100 n. Chr. datiert und eindeutig einem bestimmten Peristylhaus zugeordnet. Es wurde um 250 aufgegeben und nicht, wie man früher annahm, noch im 4./5. Jh. benutzt. Auch die funktionale Ansprache der einzelnen Räume ist gegenüber 1988 verändert (S. 142 ff.). Der Einbau eines Bades in Peristylhaus II erfolgte nicht in der frühen Kaiserzeit, sondern erst im 3. Jh. n. Chr. (S. 145).

Eine wichtige Information zur Einwohnerzahl (S. 154) ist leider im Kapitel Wasserversorgung versteckt und wäre auch über den Index nicht zu finden. Generell sind Angaben zu Bevölkerungsstruktur, Einwohnerzahlen und ähnlichen Bereichen vernachlässigt.

Das von der Seitenzahl her dominierende Kapitel stellt »die wichtigsten Tempel und Heiligtümer« vor (S. 159–244), den Heiligtümern nachgestellt sind die Heroa (S. 245–254) und die Theateranlagen (S. 255–266). Im Zusammenhang des Athenheiligtums (S. 159 ff.) geht der Verfasser auf drei neuere Thesen zur Bibliothek und Kunstsammlung ein, folgt aber zu Recht nur den Überlegungen von H. Mielsch. Dass die Kaiserstatue auf dem Sockel der Athena Promachos ein Augustus war, ist umstritten (vgl. A. H. BORBEIN, Bonner Jahrb. 189, 1989, 580). Der Verfasser zieht nunmehr zu Recht für die Datierung des Großen Altars (S. 168 ff.) den Keramikbefund in der Fundamentierung heran. Einer Interpretation der Platzwahl für den Altar als »Unterordnung« (S. 170) vermag die Rezensentin hingegen nicht zu folgen, zumal, wie der Verfasser erwähnt, möglicherweise eine Ortsbindung durch einen vorausgehenden Kultbau gegeben war. Die Ordnung des Demetertempels gilt nun als lokale Mischform und nicht mehr als ionisch (S. 181, ähnliche Vermutung S. 220 für den früheren Asklepiostempel), der Osteingang ins Demeterheiligtum als römisch (S. 186). Am Dionysostempel wurden jetzt auch Bauzeichnungen der Gebälke entdeckt (S. 192), im Podiensaal ein weiterer Altar (S. 198). Inzwischen wurde die Einbindung des Heiligtums der ägyptischen Götter in das Straßennetz der röm. Unterstadt deutlich (S. 202; beim Forum lies westlich statt östlich). Obwohl der Verfasser darauf hinweist, dass die Baudaten des Trajaneums (S. 209–220) nicht gesichert sind, suggeriert er durch die Art der mehrfachen Verwendung der Jahreszahlen doch Eindeutigkeit. Auch die gewählte Abfolge von Fakten und Hypothesen ist unglücklich und verwirrend. Der Neufund von Teilen der

kolossalen Sitzstatue des Zeus Philios entscheidet die Spekulation darüber, ob Trajan mit oder als Zeus verehrt wurde (S. 210 f.). Die Vorgängerbebauung im Westen des Trajaneums gehörte im weitesten Sinne zu den Palastanlagen, es handelte sich zumindest mehrheitlich jedoch um Wirtschaftsgebäude (S. 212 f.). Im Asklepieion (S. 220–242) wird der exedraartige Kultbau auf der Felsbarre gegenüber 1988 erst kaiserzeitlich angesetzt und ein dorischer Tempel des 3. Jhs. v. Chr. als dessen Vorgänger am Ort verstanden (S. 222). Die Marmorhalle an der Heiligen Straße wird über die Kapitelle jetzt erst ins 2. Jh. n. Chr. datiert (S. 225). Die in der Erstpublikation noch umstrittene Phasendatierung des sogenannten Diodoreion scheint inzwischen durch Keramikdatierung untermauert zu sein (Lit. S. 352).

Der kursorische Überblick über die Grabformen (S. 267–275) mit gegenüber 1988 durch Neufunde vermehrte exemplarischen Beispielen, ergibt leider keinen Gesamteindruck vom Grabwesen oder eventuellen zeitlichen Entwicklungen desselben.

Innerhalb der »kulturgeschichtlichen Streiflichter« (S. 277–288), die der Kultur des hellenistischen Pergamon gewidmet sind, korrigiert der Verfasser auf Basis neuerer Arbeiten die Interpretation der Kunstsammlung (S. 282). Zu den Stiftungen vermisst die Rezensentin Hinweise auf neuere Abhandlungen (H. SCHAAF, Untersuchungen zu Gebäudestiftungen in hellenistischer Zeit [Köln, Weimar, Wien 1992]; K. BRINGMANN / H. VON STEUBEN [Hrsg.], Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer 1 [Berlin 1995]).

Es wäre nach Ansicht der Rezensentin sinnvoller gewesen, die Geschichte (S. 49–51) und das archäologische Wissen (S. 289–292), möglicherweise auch die auf die Sachkapitel verstreuten Angaben zur byzantinischen Zeit (unter Heranziehung weiterer Befunde wie z. B. der Münz- und Keramikfunde des 10.–13. Jhs. im Bereich des Asklepieions) in einem Kapitel zusammenzufassen. Gegenüber 1988 sind einige Datierungsansätze von Kirchen revidiert und wenige Bauten hinzugekommen. Die Vernachlässigung anderer Epochen gegenüber der hellenistischen Glanzzeit wurde bereits an anderer Stelle angemerkt (A. GUTSFELD, *Gymnasium* 97, 1990, 283).

Das besonders reich bebilderte 20. Kapitel (S. 293–307) gibt einen nunmehr über 1988 fortgeführten Überblick über die Erhaltung und Restaurierung der antiken Substanz in Pergamon, der geistesgeschichtliche, technische, gesetzliche und andere Hintergründe veranschaulicht. Diese vorbildliche Darstellung sensibilisiert insbesondere den Laien für die Problematik und dürfte dem Besucher von Pergamon den Sinn der dortigen Maßnahmen nahe bringen. Es scheint dem Verfasser auch insgesamt ein Anliegen gewesen zu sein, derartige Aspekte einzubringen (Bilder von Ausgrabung und Konservierung/Restaurierung im Zusammenhang von Bau Z, S. 104 ff.; Diskussion der Aufstellung des Großen Altars im Pergamonmuseum, S. 179 f.; denkmalschützerischer Appell für die Erhaltung des Amphitheaters, S. 266).

Anstelle der Stichworte im Literaturverzeichnis (S. 339 ff.) wäre ein Anmerkungsapparat im Text für die Suche angenehmer gewesen, zumal dem Leser nicht in allen Fällen eine eindeutige Zuordnung der angegebenen

Literatur gelingt (z. B. in Kap. 4 die Ehrungen/Maßnahmen von Scipio, Mithridates, Isauricus und der Nero-raub; die Metrodorus-Weiheung im Gymnasium, S. 128 f. und 344; die Datierung der Oikoi im Demeterheiligtum, S. 183 und 348; die steinernen Bänke im Südhallenkeller des Asklepieions, S. 235). Auch das Register lässt Wünsche offen. So wäre es trotz der Aufteilung in Sachkapitel besser gewesen, wenn z. B. Heiligtümer, Bäder etc. auch über den Index zu erschließen wären, zumal sie teilweise nicht in den entsprechenden Kapiteln behandelt werden. Ebenso sind die Kultvereine und Gilden nicht im Register aufgeführt und nur von einem mit Pergamon sehr vertrauten Leser umständlich über die eventuell mit ihnen zu verbindenden Bauten zu finden.

Der Anspruch der Publikation Pergamon unter verschiedenen Aspekten vorzustellen, die Publikationsreihen der Grabung und die weit gestreute Spezialliteratur inhaltlich zusammenzufassen und leichter zugänglich zu machen wird in vollem Umfang erfüllt. Gleiches gilt für den Anspruch, auch neueste Publikationen und Forschungsergebnisse einzubeziehen sowie konträre Forschungsergebnisse zu referieren und damit den Gang der wissenschaftlichen Diskussion widerzuspiegeln (S. 9). Die auch für den Laien anschauliche Darstellungsweise des Verfassers zeigt sich besonders deutlich in der Darlegung der natürlichen Ortsgegebenheiten von Pergamon in den Kapiteln zur Topographie (S. 17–21) und Stadtanlage (S. 53–61), in der Erklärung des Wasserleitungssystems (S. 147–158) und am Komplex der »Roten Halle« (S. 200–209), der sowohl dem Leser einen Gesamteindruck als auch dem Besucher vor Ort eine Orientierungs- und Sehhilfe bietet. In sämtlichen Kapiteln fallen zudem die klar gegliederte und anschauliche Beschreibung, vor allem aber die stets begleitende Darlegung von Befundgrundlage und Datierungs- und Interpretationsbasis auf. Umso deutlicher ist die Durchbrechung dieser Vorgehensweise im Falle des dionysischen Podiensaals (S. 196 ff.) und des Heroons für Diodoros Paspalos (S. 248–254), wodurch beide Beschreibungen äußerst suggestiv geraten.

Grund- und Querschnitte sowie Phasenpläne und photographische Dokumentation steigern die Anschaulichkeit. Nützlich sind auch Angaben zum Verbleib der Architekturteile. Die jetzige Aufmachung ist insgesamt ansprechender und bietet vom Format her mehr Gestaltungsmöglichkeiten als diejenige von 1988. Besser zu handhaben ist die Publikation auch dadurch, dass die Photos in den Text integriert sind.

Windeck

Claudia Danguillier